

Märchenkalender

2014

herausgegeben von Stefan Pfützner u.a.



© www.ClipartKostenlos.de

Der Löwe und die Mücke

verfasst von Aesop

gestaltet von Stefan Pfützner



Abbildung 1: Mücke, Löwe und Spinne

Januar

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31		

Eine Mücke forderte mit den übermütigsten Worten einen Löwen zum Zweikampf heraus: *"Ich fürchte dich nicht, du großes Ungeheuer"*, rief sie ihm zu, *"weil du gar keine Vorzüge vor mir hast; oder nenne sie mir, wenn du solche zu haben glaubst; etwa die, dass du deinen Raub mit Krallen zerreiest und mit Zähnen zermalmest? Jedes andere feige Tier, wenn es mit einem Tapfern kämpft, tut dasselbe, es beißt und kratzt. Du sollst aber empfinden, dass ich stärker bin als du!"* Mit diesen Worten flog sie in eines seiner Nasenlöcher und stach ihn so sehr, dass er sich vor Schmerz selbst zerfleischte und sich für überwunden erklärte. Stolz auf diesen Sieg flog die Mücke davon, um ihn aller Welt auszuposaunen, übersah aber das Gewebe einer Spinne und verfang sich in demselben. Gierig umarmte die Spinne sie und sog ihr das Heldenblut aus. Sterbend empfand die Mücke ihre Nichtigkeit, indem sie, die Besiegerin des Löwen, einem so verächtlichen Tiere, einer Spinne, erliegen musste.

Franz traut sich

verfasst und gestaltet von Hannes Krajewsky

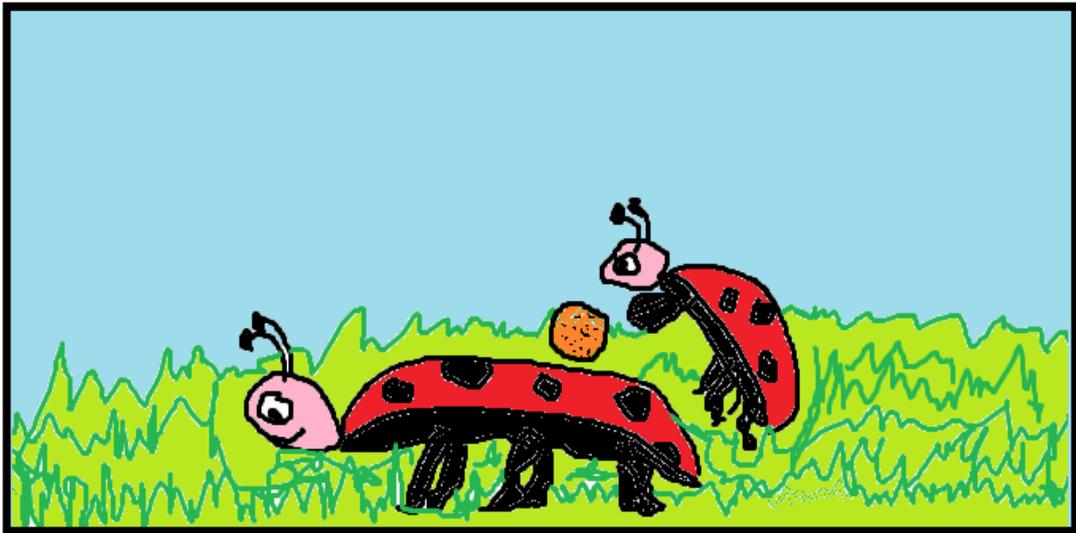


Abbildung 2: Der kleine Junge fragt Franz ob er mitspielen möchte

Februar

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28		

Der kleine Marienkäfer Franz lebte mit seinen Eltern in einen großen Busch. Die anderen Marienkäferkinder, spielten auf der Wiese nebenan, doch Franz traute sich nicht hinaus. Deshalb war Franz immer zuhause und fühlte sich sehr einsam.

Eines Tages, als Franz gerade aus der Schule kam und so schnell wie Möglich in seinen heimischen Busch wollte, tippte ihn jemand von hinten auf den Rücken. Erschrocken drehte sich Franz um und sah, dass die anderen Kinder alle hinter ihm hergelaufen sind. „Was ist den los?“, stottert Franz ängstlich, „Was wollt ihr den von mir?“. „Willst du mit uns Ball spielen, wir brauchen noch jemanden für unser Team?“ fragte ein ganz kleiner Junge. „Nein, ich möchte nicht mit euch spielen“, rief Franz, drehte sich um und rannte nach Hause. Die anderen Kinder sahen sich fragend an und begannen ohne Franz zu spielen. Dieser schlich sich zuhause an das Fenster und beobachtete die anderen Kinder. Er hatte noch nie mit anderen Kindern draußen gespielt und Angst sich zu blamieren.

Am nächsten Tag auf dem Weg nach Hause, fragten die Kinder ihn wieder ob er mitspielen wollte, doch Franz rannte nach Hause. Eigentlich wollte er mitspielen, doch er traute sich nicht. Er schlich sich also wieder an das Fenster und beobachtete die Kinder. Alle sahen so glücklich aus, das wollte Franz doch auch.

Als am nächsten Tag die Kinder Franz fragten, schrie Franz diesmal nicht sofort „Nein“. Er stand da und begann zu schwitzen und zu zittern. „Ich will doch mitspielen“ sagte sich Franz immer und immer wieder zu sich selbst und bemerkte nicht, das er es versehentlich laut gesagt hatte. Ehe er sich versah, war Franz in ein Team eingeteilt und bekam den Ball und spielte den ganzen Nachmittag mit den Kinder, was ihm unglaublich viel Freude bereitete. Franz hatte sich getraut.

Der Streit um den Nektar

verfasst und gestaltet von Anna Gutzeit

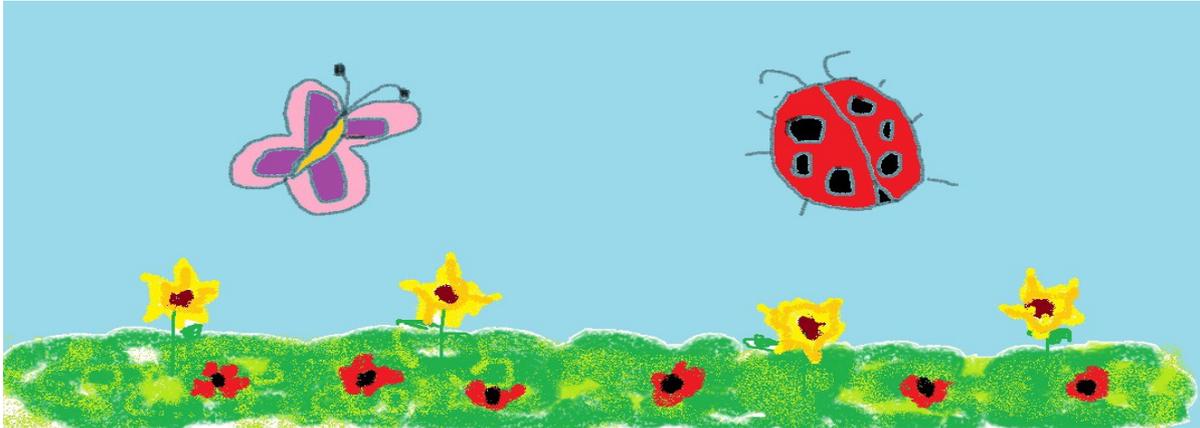


Abbildung 3: Marienkäfer und Schmetterling

März

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30
31						

Es war einmal ein wunderschöner Schmetterling und eine kleiner Marienkäfer, die beide an einer großen Blumenwiese wohnten. Der Schmetterling lebte auf der einen Seite der Wiese und der Marienkäfer auf der anderen. In der Mitte der Blumenwiese wuchsen besonders schöne Mohnblumen und Sonnenblumen.

Jeden Tag flogen die beiden los um den leckeren Nektar der Blumen zu trinken. Leider mochten sich die beiden nicht gern und jedes mal wenn sie in der Mitte der Wiese aufeinandertrafen, bekamen beide sehr schlechte Laune. Sie sahen sich als Konkurrenten und hatten Angst, dass der jeweils andere den süßen Nektar wegtrank. Jeden Abend flogen beide traurig auf ihre Seite der Wiese und ärgerten sich über die Situation, denn beide wussten, dass der Nektar nur für eine kurze Zeit im Jahr in den Blumen ist.

Eines Tages, bevor der Marienkäfer sich auf den Weg machte, dachte er darüber nach. Es muss doch eine Lösung für dieses Nektar- Dilemma geben. Er wollte nicht jeden Abend traurig und wütend nach Hause kommen.

In Gedanken versunken flog er los und flog unabsichtlich immer höher. Kurz bevor er die Mitte der Wiese erreichte, merkte er wie hoch er geflogen war. Er konnte nun die ganze Blumenwiese sehen und unter ihm erkannte er den Schmetterling. Er beobachtete ihn und plötzlich erkannte er, dass der Schmetterling nur zu den roten Mohnblumen flog und den Nektar zu trank. Dies hatte der Marienkäfer noch nie zuvor bemerkt, denn er war dazu immer viel zu wütend wenn er den Schmetterling traf.

Doch nun, mit etwas Entfernung, erkannte der Marienkäfer die Lösung, denn der Marienkäfer mochte nur den Nektar der großen Sonnenblumen. Er muss sich nie wieder über den Schmetterling ärgern und fliegt in Zukunft immer gut gelaunt nach Hause. Voller Freude flog er hinab zum Schmetterling und erklärte ihm, dass er, der Schmetterling, nur den Nektar der Mohnblumen trank und er, der Marienkäfer, nur den Nektar des Sonnenblumen. Der Schmetterling freute sich ebenfalls und beide konnten endlich glücklich und entspannt nach Hause fliegen und sich auf den nächsten Tag freuen.

Das Bett auf dem Eis

verfasst von Erwin Moser

gestaltet von Theresa Oertel

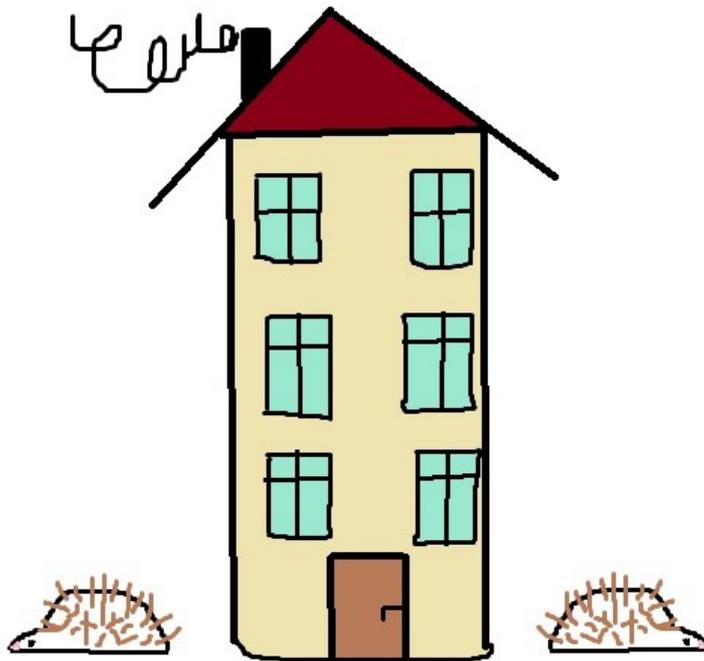


Abbildung 4: Haus und Igel

April

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
	1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27
28	29	30				

Herr Igel und Frau Igel wohnten in einem Turmhaus am See. Sie hatten es sehr gemütlich und warm. Der See war zugefroren und Schnee war gefallen. Vom Turmfenster hatten die zwei Igel einen schönen Ausblick auf den zugefrorenen See. Sie konnten die Mäuse beim Eislaufen beobachten.

Eines Tages bekam Herr Igel ebenfalls Lust zum Eislaufen. Er kaufte zwei paar Schlittschuhe. Eins für sich und eins für Frau Igel. Sie zogen die Schlittschuhe an und gingen aufs Eis. Doch die beiden waren leider zu ungeschickt. Dauernd fielen sie hin und sie mussten es sich gefallen lassen, von den Mäusen ausgelacht zu werden. Schließlich wurde es Frau Igel zu dumm, sie zog die Schlittschuhe aus und ging in das warme Turmhaus zurück.

Aber Herr Igel wollte sich nicht geschlagen geben. Da hatte er eine Idee! Er schraubte die Eisen von den Schlittschuhen und montierte sie an ihr Bett. Frau Igel musste mithelfen, das Bett zum Eis zu tragen. Sie befestigte ein Laken an einen Besenstiel und der Eissegler war fertig! Geschwind krochen die zwei Igel in ihr Bett, spannten einen Regenschirm auf, da es zu schneien begonnen hatte und dann fuhren sie auf den See hinaus.

Eine Maus hatte alles gesehen. Sie war ziemlich sprachlos.

Der Bettlerjunge und die Prinzessin

verfasst und gestaltet von Antonia Grupe



Abbildung 5: Rabe und Kinder

Mai

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
			1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31	

Es lebten einmal vor langer Zeit in einem Land direkt am Meer ein König und eine Königin. Sie hatten eine wunderschöne und junge Tochter-Prinzessin Lilifee. Das Königreich war eines der beliebtesten seiner Zeit und die Bewohner lebten glücklich und zufrieden. Es begab sich nun, dass der böse und nach Macht strebende Zauberer Merlin von dem freudigen Leben der Bewohner erfuhr und sich die Stadt unter den Nagel reißen wollte. So heckte er einen finsternen Plan aus und machte sich auf den Weg zu dem besagten Königreich.

Dort angekommen schickte er einen Raben als Bote vor, der die Stadt bis auf jeden Winkel erkunden sollte. Dieser kehrte mit allen nötigen Informationen über die Verteidigung der Stadt zurück. Um an den Wachen der Stadtmauer vorbeizukommen, verhexte er einige Dorfbewohner, um sie als Waffe gegen die Soldaten des Königs einzusetzen. Doch seine Zauber wirkten immer schlechter, da die Bürger sich gegen sie wehrten und ihre Stadt verteidigen wollten. Da wurde ihm klar, dass selbst wenn er die Stadt erobern konnte, sich die Bürger der Stadt mit allen Kräften gegen ihn stellen und er niemals seine Ruhe haben würde. Als er endlich zum Sitz des Königs und der Königin gelangte hatte er bereits einen anderen Plan: er entführte Prinzessin Lilifee und tötete zum Zeichen seiner Macht den König und die Königin. Sobald dies bekannt wurde, organisierten die Leute der Stadt einen riesigen Aufstand, um Merlin zu vertreiben.

Da er in der Stadt nicht bleiben konnte, floh er mit der Prinzessin auf eine Insel vor der Küste des Königreiches.

Doch so leicht gaben sich die Bürger nicht geschlagen und sandten alle jungen, kräftigen Burschen des Landes nach der Insel des Zauberers. Doch keiner kam je lebend zurück, denn sie ertranken alle in den reißenden Wellen des Meeres.

Als schließlich alle starken Jünglinge des Dorfes verschollen waren machte sich ein armer Bettlerjunge, der schon immer für Prinzessin Lilifee schwärmte, auf, um sein Glück zu versuchen. Die Dorfbewohner belächelten ihn, doch der Junge ließ sich nicht beirren. Er zähmte den Raben Merlins und flog mit ihm zu der Insel auf dem sich der Zauberer mit der Prinzessin versteckte, um sie zu retten. Gemeinsam flogen sie zurück zum Dorf, wo sie umjubelt erwartet wurden.

Der süße Brei

verfasst von den Gebrüder Grimm

gestaltet von Saskia Amend



Abbildung 6: Brei

Juni

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
						1
2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15
16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29
30						

Es war einmal ein armes, frommes Mädchen, das lebte mit seiner Mutter allein, und sie hatten nichts mehr zu essen. Da ging das Kind hinaus in den Wald, und begegnete ihm da eine alte Frau, die wusste seinen Jammer schon und schenkte ihm ein Töpfchen, zu dem sollt es sagen: "Töpfchen, koche," so kochte es guten, süssen Hirsebrei, und wenn es sagte: "Töpfchen, steh," so hörte es wieder auf zu kochen.

Das Mädchen brachte den Topf seiner Mutter heim, und nun waren sie ihrer Armut und ihres Hungers ledig und assen süssen Brei, sooft sie wollten.

Auf eine Zeit war das Mädchen ausgegangen, da sprach die Mutter: "Töpfchen, koche," da kocht es, und sie isst sich satt; nun will sie, dass das Töpfchen wieder aufhören soll, aber sie weiss das Wort nicht. Also kocht es fort, und der Brei steigt über den Rand hinaus und kocht immerzu, die Küche und das ganze Haus voll und das zweite Haus und dann die Strasse, als wollt's die ganze Welt satt machen, und ist die grösste Not, und kein Mensch weiss sich da zu helfen. Endlich, wie nur noch ein einziges Haus übrig ist, da kommt das Kind heim und spricht nur: "Töpfchen, steh," da steht es und hört auf zu kochen, und wer wieder in die Stadt wollte, der musste sich durchessen.

Der Tüchtige und die Prinzessin

verfasst und gestaltet von Simon Becker



Abbildung 7: Tüchtiger und Prinzessin

Juli

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
	1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31			

Es war einmal ein armer Müllerssohn, der jeden Tag von früh bis spät die Körner mahlen musste. Er hatte nicht viel und das, was er besaß musste er sich schwer erarbeiten. Sei einziger Ansporn war die junge wunderschöne Prinzessin, um deren Hand er anhalten wollte.

Der Müllerssohn war aber nicht dumm und wusste, dass man einer Prinzessin auch ein schönes Haus und gutes Essen bieten muss, sonst würden die Karten schlecht stehen. Er entschloss sich also jeden Tag noch mehr Körner zu schleppen, noch mehr zu mahlen und noch mehr Mehl zu verkaufen.

Nach vielen Jahren des Schuftens hatte sich der Müllerssohn ein kleines, aber sehr gemütliches Haus gebaut und nahm schließlich allen Mut zusammen und trat vor die Prinzessin: „Geliebte Prinzessin, seit mehreren Jahren arbeite ich jeden Tag von morgen bis abends und sogar in die Nacht hinein, nur um ein kleines Haus zu bauen und dich zu bitten mit mir in dasselbige einzuziehen!“ Der Ehemann der Prinzessin lachte lauthals: „Sie nur her, ich habe ein großes Schloss und so viel Geld, alles von meinem Vater geerbt, da kannst du mit deiner alten Baracke nicht mithalten!“

Die Prinzessin, die den Müllerssohn schon lange für seine harte Arbeit bewundert hat, sprach zu ihrem Mann: „Du hast recht, dein Haus ist größer und dein Geldbeutel ist voller. Aber du hast dafür nicht gearbeitet! Du hast nicht für mich geschuftet, du bist faul und dein Körper ist schlapp! Ich bewundere den Müllerssohn. Er hat sich das, was er hat, hart erarbeitet, nur um mich zu beeindrucken. Außerdem hat er von der Arbeit ein wunderschönes Sixpack.“

So beschloss die Prinzessin zu dem Müller zu ziehen und hatte von nun an ein einfaches, aber sehr erfülltes Leben. Der Müllerssohn hörte nicht auf, hart für seine Prinzessin zu arbeiten und so erlosch die Flamme ihrer Liebe niemals.

Die Biene und der Bär

verfasst und gestaltet von Claudia Zschabran

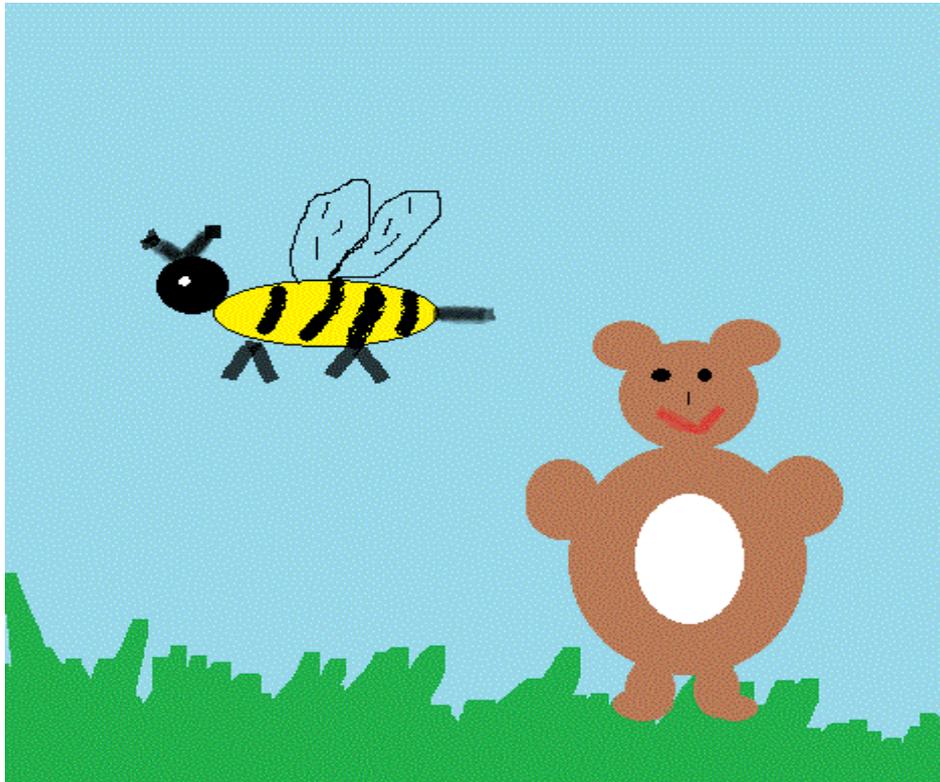


Abbildung 8: Biene und Bär

August

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
				1	2	3
4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31

Es war einmal eine kleine Arbeitsbiene namens Max, die auf der Suche nach einem neuem Zuhause für seinen Bienenstamm war. Tagelang flog Max hin und her, über Flüsse und Seen. „Ich bin so erschöpft, wenn ich nicht bald etwas finde, werden wir alle sterben“, sagte er leise. Das hörte der große alte Bär, der die kleine Biene auf einem Ast sitzen sah. Vorsichtig ging er zu Max hinüber: „In meinem Baumhaus ist genügend Platz für euch alle. Wollt ihr nicht mit zu mir ziehen und euch dort ein Nest bauen?“ Die kleine Biene lachte über das ganze Gesicht und flog mit der neuen guten Nachricht zurück zu ihrem Stamm.

Die Königin des Bienenstammes ließ sofort alle Sachen packen, als sie die freudige Nachricht erhielt. Mit gepackten Taschen folgten alle Bienen der kleinen Arbeitsbiene Max zu dem Baumhaus des großen alten Bären.

In einem ausgehöhlten Ast in der Baumkrone fanden die Bienen ihr neues Zuhause. Der große alte Bär wohnte von nun an im ausgehöhlten Baumstamm und beschützte die Bienen vor Angreifern. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute!

Piet und Rosi Flosse

verfasst und gestaltet von Martin Daniel

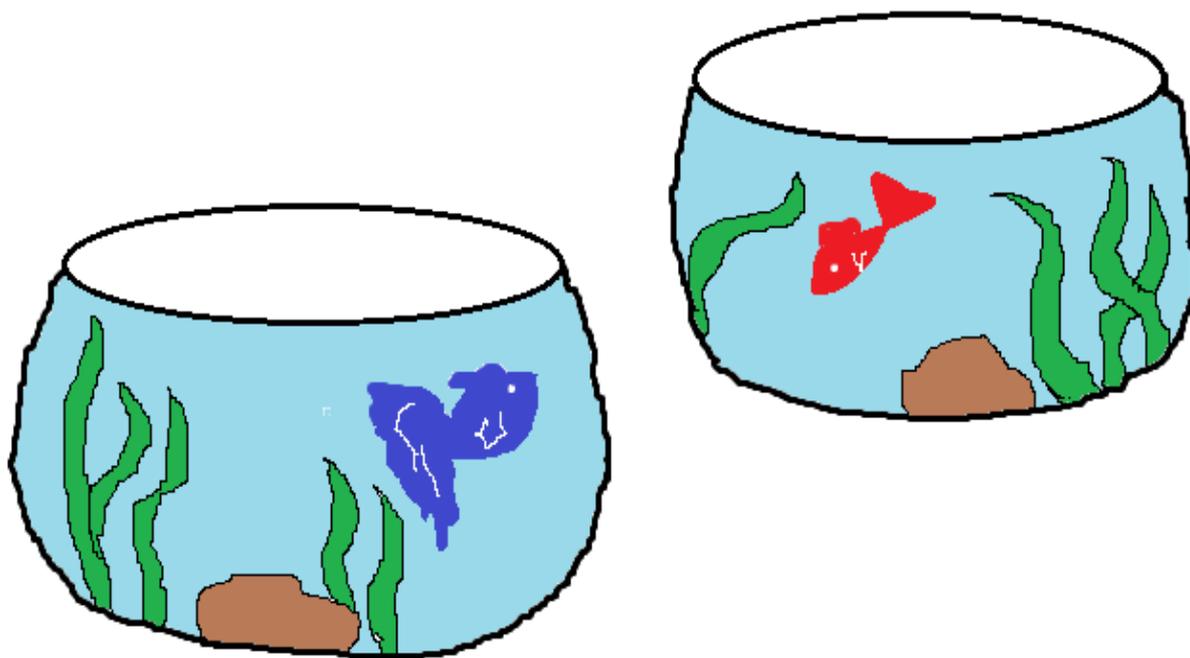


Abbildung 9: Piet und Rosi

September

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30					

Es war einmal ein kleiner Fisch, der hieß Piet Flosse. Er war zwar winzig klein aber dafür wunderschön. Seine Schuppen strahlten in einem kräftigen Blau und seine Schwanzflosse war so prächtig, dass ihn ein jeder Fisch darum beneidete.

Eines Tages staunte Piet nicht schlecht, als man ihm in sein Aquarium einen neuen Mitbewohner setzte. Es war Rosi, die gleich ganz kontaktfreudig zu ihm geschwommen kam. Doch das konnte Piet gar nicht leiden. Er war ein Kampffisch und fing sofort an die arme Rosi durch das Wasser zu schubsen, denn in seinem Aquarium hatte niemand etwas zu suchen.

Der Besitzer von Piet und Rosi sah diesen Kampf im Wasser und begann die kleine Fischfrau zu retten. Er gestaltete ihr ein eigenes Aquarium und stellte dies neben jenes, in welchem Piet wohnte. So leben die beiden seitdem getrennt, allein im Glas. Und manchmal kann man sehen, wie Piet vorsichtig zu Rosi herüberschaut und sich vielleicht ärgert, dass sie sich nicht gemeinsam in die Wellen stürzen können.

Vom Teddy und den Streithähnen

verfasst und gestaltet von Gregor Völkel



Abbildung 10: Teddy

Oktober

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31		

Als Oma zu Besuch war, hatte sie für Annika und Marvin eine Überraschung mitgebracht, nämlich den alten Teddybär ihres Vaters. Den ganzen Nachmittag spielten die Beiden mit dem Bären, doch schon bald fingen sie an zu streiten, wer den Bären mit ins Bett nehmen und wer mit ihm am Tisch sitzen darf. Die beiden schrien und zankten und warfen sich allerlei Schimpfwörter an den Kopf. Da wurde es dem Teddy zu bunt und als die beiden Streithähne kurz nicht hinsahen, schlich er zur Tür hinaus und versteckte sich auf dem Dachboden. "Wenn die beiden nur streiten können, dann bleibe ich lieber allein", dachte der Bär bei sich und kroch unter einen Haufen alter Decken.

Als Marvin und Annika bemerkten, dass ihr Teddy fort war, vergaßen sie ganz das Steeiten und begannen zu suchen. Doch nirgendwo war der Bär zu finden. Weder in der Küche noch im Wohnzimmer unterm Sofa noch im Keller. Verzweifelt riefen die beiden: "Teddy! Wo bist du? Komm bitte wieder zurück!"

Doch der Teddy dachte nicht daran, den beiden den Gefallen zu tun. Sollten die ruhig suchen bis sie schwarz werden!

Die beiden Kinder weinten bitterlich und riefen immer wieder nach dem Teddy, doch nichts half. Der Bär war weg.

Als die beiden dann in ihren Betten lagen und noch immer weinten, hörte das der kleine Bär auf dem Dachboden.

Da wurde das Herz des Teddys weich und er kletterte die Leiter hinunter, schlich zu Marvin ins Zimmer und kroch zu ihm ins Bett. Marvin hörte sofort auf zu weinen und drückte den Bären ganz fest an sich. Dann stand er auf und schlich zu seiner Schwester, um ihr den Bären zu geben. Sie freute sich sehr und strahlte über beide Ohren und gab den Teddy einen Kuss auf die Nase.

Seitdem teilten sich beide den Teddy und wenn es Schlafenszeit war, dann suchte sich der Teddy aus, mit wem er im Bett schlafen wollte.

Fuchsenrache

verfasst von Aesop

gestaltet von Sophie Vasak

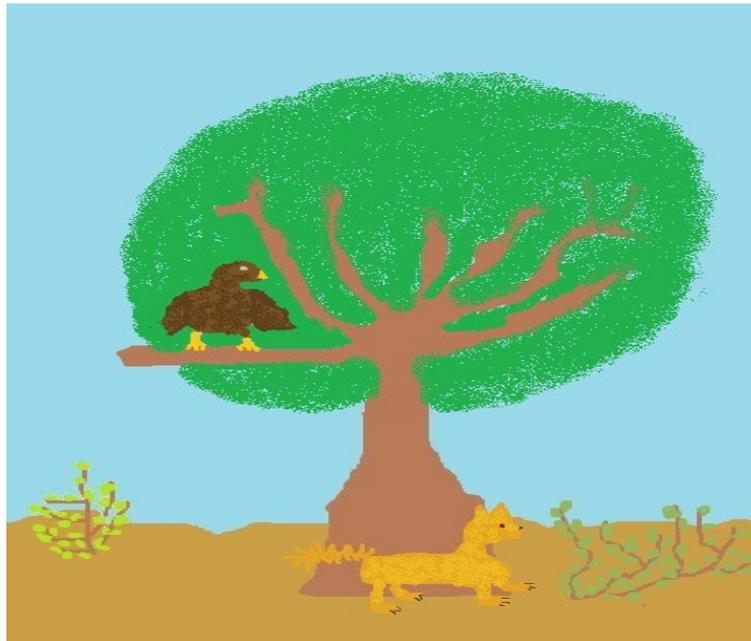


Abbildung 11: Adler und Fuchs

November

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30

Der Adler und der Fuchs hatten Freundschaft geschlossen und kamen überein, fortan als Nachbarn beieinander zu hausen; sie glaubten, das würde ihre Freundschaft nur festigen. Der Adler errichtete also seinen Horst im Wipfel eines hohen Baumes, und der Fuchs grub für seine Jungen einen Bau in einem Busch gleich darunter. Einmal war nun der Fuchs auf die Jagd gegangen und dem Adler fehlte es an Nahrung für seine Kinder. Da schoss er herab in den Busch und raubte die kleinen Fuchse, die sie zusammen verzehrten. Als der Fuchs heimkam, musste er sehen, was geschehen war. Aber mehr noch als der Tod seiner Jungen schmerzte es ihn, dass er sich nicht rächen konnte. Denn wie sollte er wohl, der Erdgebundene, dem Vogel beikommen?

Nur aus der Ferne konnte er seinen Feind verfluchen.

Aber nicht lange darauf, sollte es der Adler büßen, dass er die Freundschaft verraten hatte. Auf dem Felde nahebei opferten nämlich die Bauern eines Tages eine Ziege. Da flog er hinzu und raubte von dem Altar weg ein Stück des Opfertieres. Dabei bemerkte er nicht, dass er auch ein glühendes Stück Holz mit fortschleppte. Kaum aber hatte er die Beute in seinen Horst gebracht, so sprang der Wind auf, und im Nu stand das Nest aus dürrem Reisig in hellen Flammen, und seine Jungen, die noch nicht flügge waren, stürzten halb verbrannt zu Boden. Da setzte der Fuchs heran und verschlang sie vor den Augen des Adlers, eines nach dem andern.

Der faule Mann und die Hütte

verfasst und gestaltet von Maik Rübner



Abbildung 12: Mann auf Insel

Dezember

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31				

Vor vielen vielen Jahren lebte ein Mann auf einer einsamen, aber sonnigen Insel. Der Mann war sehr schlau und wusste, dass er eine Hütte bauen muss, um darin schlafen zu können wenn es regnet. Doch der Mann war auch sehr faul und weil das Wetter so schön war legte er sich lieber in die Sonne oder ging baden.

Jeden Morgen, wenn er am Strand erwachte, dachte er sich: „Auf dieser Insel ist so schönes Wetter, da reicht es, wenn ich mir morgen eine Hütte zum schlafen baue.“ Und so vergingen viele Tage und viele Wochen und der Mann hatte noch immer keine Hütte gebaut.

Als er sich eines Abends wieder zum schlafen gelegt hatte, zog ein fürchterliches Unwetter auf. Nun war kein schönes Wetter mehr und der Mann hatte auch keine Hütte, in der er sich vor dem kalten Regen schützen konnte. So war es dann auch nicht verwunderlich, dass er sich eine schreckliche Erkältung einfing und sehr lange krank war.

Von diesem Tag an war er nicht mehr so faul und sagte zu sich:
„Was du heute kannst besorgen,
das verschiebe nicht auf morgen!“

Inhaltsverzeichnis

Der Löwe und die Mücke.....	1
Januar.....	1
Franz traut sich.....	3
Februar.....	3
Der Streit um den Nektar.....	5
März.....	5
Das Bett auf dem Eis.....	7
April.....	7
Der Bettlerjunge und die Prinzessin.....	9
Mai.....	9
Der süße Brei.....	11
Juni.....	11
Der Tüchtige und die Prinzessin.....	13
Juli.....	13
Die Biene und der Bär.....	15
August.....	15
Piet und Rosi Flosse.....	17
September.....	17
Vom Teddy und den Streithähnen.....	19
Oktober.....	19
Fuchsenrache.....	21
November.....	21
Der faule Mann und die Hütte.....	23
Dezember.....	23

Abbildungsverzeichnis

Mücke, Löwe und Spinne.....	1
Der kleine Junge fragt Franz ob er mitspielen möchte.....	3
Marienkäfer und Schmetterling.....	5
Haus und Igel.....	7
Rabe und Kinder.....	9
Brei.....	11
Tüchtiger und Prinzessin.....	13
Biene und Bär.....	15
Piet und Rosi.....	17
Teddy.....	19
Adler und Fuchs.....	21
Mann auf Insel.....	23